

Sandboden als Geflügelauslauf – ja oder nein?

G. GROSSER, GÜSTROW

Wir alle wissen, daß ein guter, grasbewachsener Auslauf die Grundlage für eine erfolgreiche Geflügelzucht und -haltung bildet. Die gesamten Vorteile hier im einzelnen aufzuzählen, erübrigt sich, da ich sie als allgemein bekannt voraussetze. Was mich jedoch zum Schreiben dieser Zeilen veranlaßt, ist der Artikel des Herrn Dipl.-Landwirts L. Schuberth, Merbitz (siehe DGZ Nr. 30/1956), zu dem Thema: „Aussaats, Pflege und Bepflanzung der Geflügelausläufe“.

Setzt man nun den Idealfall für die Bodenverhältnisse voraus, so wäre an den Ausführungen Herrn Schuberths durchaus nichts auszusetzen. Jedermann könnte mit ruhigem Gewissen so verfahren, wie es in dem Beitrag geschildert ist. Leider sind jedoch nicht überall die idealen Bodenverhältnisse vorhanden (Graswüchsigkeit und gute Durchlässigkeit), so daß man mit dem vorlieb nehmen muß, was vorhanden ist, und dies ist in vielen Fällen eben reiner Sandboden, der nach Ansicht von Sch. als Geflügelauslauf nicht in Betracht kommt. Wenn wir uns vor Augen führen, daß 20% der Ackerfläche unserer DDR aus reinem Sandboden bestehen (hauptsächlich das frühere Land Brandenburg) und diese seit Generationen ackerbaulich genutzt werden, so können wir heute erst recht nicht auf solche Flächen verzichten.

Von seiten des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft läuft z. Z. ein Plan an, der vorsieht, im Herbst 1956 1000 ha, und im Frühjahr 1957 weitere 4000 ha sandiger Ödlandflächen zu kultivieren und der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen (siehe „Freie Bauer“ Nr. 43/56). Auch im Bezirk Neubrandenburg ist bereits begonnen worden, 7000 ha Ödland nutzbar zu machen.

Wenn nun derartige Pläne in Angriff genommen werden, um reine Sandböden ackerbaulich zu nutzen, warum sollten wir es denn nicht schaffen, einen Sandboden so weit in Kultur zu bringen, daß er als Geflügelauslauf geeignet ist?

Eine Voraussetzung, die wir von einem guten Geflügelauslauf verlangen, bringt ja der Sandboden von sich aus mit, das ist die gute Wasserdurchlässigkeit. Die weiteren Voraussetzungen gilt es, durch uns zu schaffen. Dies wird nun bei manchem mehr, bei manchem weniger sein, bestimmt durch die verschiedenartigen Verhältnisse. Was fehlt unserem Sandboden, um ihn in Kultur zu bringen?

1. Fast jeder leichte Boden, wie wir ihn als Brach- oder Ödland vorfinden, ist kalkarm, da ja der vorhanden gewesene Kalk durch die große Wasserdurchlässigkeit fast völlig ausgewaschen ist und sich in Tiefen befindet, in denen er für die Pflanzenwurzeln nicht mehr erreichbar ist. Also gilt es hier erst einmal, eine gründliche Kalkung durchzuführen. Man rechnet je nach dem Grad der Versäuerung mit 5 bis 6 dz je 2500 qm (1 Morgen). Geeignet sind alle im Handel befindlichen Kalke sowie der Scheidenschlamm der Zuckerfabriken.

2. Um die später wachsenden Pflanzen mit Nährstoffen zu versorgen, müssen wir dem Boden den nötigen Humus zuführen. Dies geschieht am besten mit einer reichlich bemessenen Gabe Stallmist. (Am vorteilhaftesten, wenn er gut verrottet ist.) Aber leider wird er in den meisten Fällen nur knapp oder gar nicht vorhanden sein. Dann bleibt nur der eine Weg, und das ist der Komposthaufen. Dieser müßte wohl überall vorhanden sein und liefert uns fast einen gleichwertigen Ersatz (je nach der Art des Ursprungs). Da wir aber recht viel davon benötigen — denn zuviel kann es nie werden — sei hier nochmals betont, daß außer

dem Mist unserer Kleintiere alles auf den Komposthaufen wandern kann, was uns die Natur gibt, dazu Asche und alle Arten Kehrriecht.

Wollen wir den Dung oder Kompost einarbeiten, dann wählen wir uns am besten den Spätherbst bzw. das zeitige Frühjahr aus, da dadurch die reichlichen Winterniederschläge von diesen eingebrachten Humusstoffen aufgesaugt und gespeichert werden und somit nicht in den Untergrund versickern können. Diese Wassermengen bilden eine Reserve für später evtl. auftretende Trockenperioden und sichern den Pflanzen ein ungestörtes Weiterwachsen. Man soll nach Möglichkeit den Dung oder Kompost in eine Tiefe von 20 bis 25 cm einbringen, da er ja gerade in dieser tieferen Schicht das Wasser auf längere Zeit halten kann. Wer nun außerdem noch in der Lage ist, auf die Oberfläche eine Schicht gut verrotteten Kompost zu geben und diesen leicht mit der Hacke oder dem Kultivator einzuarbeiten, der hat die Vorarbeiten zur Einsaat abgeschlossen. Gerade durch die oben aufgebraachte Kompostschicht wurde für die junge Einsaat die beste Umweltbedingung geschaffen, da die Pflanze für die Jugendentwicklung Nährstoffe in reichlichem Maße vorfindet.

Die junge Pflanze kann jetzt ihre Wurzeln in die tieferen Bodenschichten vortreiben und findet weitere Nahrung in der tiefer eingearbeiteten Dung- oder Kompostschicht.

Ein auf so vorbereitetem Land angelegter Rasen behält nicht nur auf Jahre seine gleichmäßige Grasnarbe, sondern er übersteht auch die auftretenden Trockenperioden ebenso wie andere Rasenflächen.

Sollte manch ein Züchter in der Lage sein, daß er einen guten Auslauf besitzt und gleichzeitig über ein Stück leichten Sandbodens verfügt, so kann ich nur raten, sich auf die vorher beschriebene Art sein Stück Land fertig zu machen und es dann zu nutzen, um für seine Tiere eine Futtergrundlage zu schaffen. Ich selbst habe vor Jahren begonnen, einen derartigen Boden zu kultivieren (gelber Flugsand) und habe damit die besten Erfolge erzielt. Jedes Jahr, sobald der Kompost für eine bestimmte Fläche vorhanden war, wurde immer ein neues Stück Land bearbeitet (heute sind es 950 qm) und in die laufende Bestellung einbezogen. Es wurden bis jetzt folgende Kulturen mit immer gutem Erfolg angebaut: Frühkartoffeln mit nachfolgendem Markstammkohl, Mais, Runkelrüben, Grünkohl, Winterspinat sowie Erbsen-Wickengemenge als Grünfutter. Also alles Früchte, mit denen ich meine Futtergrundlage entschieden verbessern konnte. Dürreschäden, wie ich sie anfangs selbst befürchtete, konnte ich in keinem Jahr feststellen. Selbst in diesem Jahr, wo in den Monaten Mai bis Mitte Juni verhältnismäßig wenig Regen bei uns fiel, und ich mit einer schlechten Maisernte rechnete, waren die Kolben voll angesetzt und es war weit und breit der einzige Mais, der überhaupt zeitig genug ausreifte.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß es ohne weiteres möglich ist, leichten Boden als Geflügelauslauf sowie als Ackerland zu nutzen. Es ist ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen keinesfalls vertretbar, diese Flächen ungenutzt liegen zu lassen, da in ihnen noch große Reserven liegen, die es gilt, durch uns zu mobilisieren.

Nachdem ich nun meine Ansichten und Erfahrungen über die Anlage von Geflügelausläufen auf leichtem Sandboden bzw. über die Nutzung als Ackerland dargelegt habe, möchte ich noch eini-

ges erwähnen zur Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern als Schattenspender.

Zur Bepflanzung mit Obstbäumen sei eines vorneweg gesagt: es eignet sich für diesen Boden nur Steinobst. Und zwar kommen besonders in Frage: Sauerkirschen, Schattenmorellen, Zwetschgen-Pflaumen und Renekloden. Selbst die Süßkirsche muß ausscheiden, da sie besseren Boden verlangt.

Ich will nun kurz schildern, welche Erfahrungen ich beim Pflanzen der Bäume gesammelt habe.

Im Jahre 1949 pflanzte ich auf die zuerst kultivierte Parzelle als Versuch folgende Bäume: Eierpflaumen, Schattenmorellen, Klapps Liebling als Apfel- und William Christ als Birnensorte.

Während sich die Pflaumen und Kirschen normal entwickelten und bereits im zweiten Jahren Früchte brachten, kamen die Äpfel und Birnen nicht voran. Daraufhin wurden sie im Jahre 1952 ausgerissen und an dieselben Stellen Hauspflaumen und Sauerkirschen gepflanzt. Diese frisch gepflanzten Bäumchen zeig-

ten wieder gutes Wachstum und brachten im Jahr darauf ebenfalls die ersten Früchte.

Bis heute habe ich jährlich von diesen Bäumen immer eine dem Alter entsprechende Ernte erzielt. Die 1949 gepflanzten Eierpflaumen brachten Erträge von 40 bis 70 Pfund je Baum in den letzten drei Jahren. Also bringen die Obstbäume neben der Aufgabe als Schattenspender auch auf diesen Böden noch eine zufriedenstellende Ernte. An Sträuchern können alle Arten und Sorten gepflanzt werden, die normalerweise für eine Auslaufbepflanzung in Frage kommen. Besonders gut eignen sich Himbeeren, da sie neben dem Schatten noch Früchte spenden und sie leichten Boden besonders gut vertragen.

Also, nun frisch ans Werk, denn der Lohn wird nicht ausbleiben. (Wir stellen vorstehende Ausführungen zur Diskussion, obwohl sie nicht voll und ganz unserer Meinung entsprechen. Denn es ist zweierlei, ob man Sandboden ackerbaulich oder als Geflügelauslauf nutzt. Wer hat aber Erfahrungen über die Verwendung von Sandboden als Geflügelauslauf? Die Red. M.)

Quelle: Deutsche Geflügelzeitung Nr. 5/1957

Eigentum von <http://www.zuchterstammtich.de> und <http://www.brahma-zwergbahma-cochin.de>